

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

325 (23.11.1914) Erstes Blatt

Deutsches Reich.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein hatte in der „Leipziger Volkszeitung“ die Frage aufgeworfen, ob die Voraussetzungen, unter denen am 1. August die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Kriegskredite bewilligt habe, jetzt noch zuträfen, da aus dem Kriege gegen den Osten mehr ein Krieg gegen den Westen geworden sei. Demgegenüber führt der Abgeordnete Dr. David in der „Mainzer Volkszeitung“ u. a. folgendes aus:

„So selbstverständlich es für uns Sozialdemokraten ist, daß wir einen faulen Sonderfrieden mit Rußland für ein schweres politisches Verhängnis ansehen würden, so selbstverständlich muß es aber auch für uns sein, daß wir auch der englischen Kriegsmacht mit ihren weißen und farbigen Verbündeten gründlich die Fäuste zeigen! Wenn wir uns jetzt vor die Notwendigkeit gestellt sehen, neue große Kriegskredite zu bewilligen, so verdanken wir das in erster Linie der Haltung der englischen Politik. Ja, es ist noch derselbe Krieg und unsere Haltung zu ihm bleibt dieselbe! Herr Bernstein zieht Äußerungen des „Labour Leader“ an, die beweisen, daß es in den Reihen der englischen Parteigenossen Männer gibt, die die Haltung der eigenen Regierung verurteilen und das einmütige Zusammenhalten des deutschen Volkes verständlich und gerechtfertigt finden. Gut! Aber mag er auch den Schluß daraus ziehen, daß mit dem guten Recht auch die erste Pflicht zu vereinigen und alles zu tun ist, um unserem eigenen Lande die Kraft zu geben, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen und gefestigten Frieden!“

70. Geburtstag des Reichsgerichtspräsidenten.

Wirklicher Geheimrat Rat Freiherr Rudolf von Sodenborn, der Präsident des Reichsgerichts und Vorsitzender des Kaiserlichen Disziplinarkollegiums, vollendete am letzten Sonntag sein 70. Lebensjahr. Sodenborn ist in Köln als Sohn des späteren Ober-Reichsanwalts Eduard Freiherr von Sodenborn geboren. Als Assistentator im Bezirk des Berliner Kammergerichts begann er 1865 seine Laufbahn. Der französische Krieg machte er als Dragoner-Offizier mit. Eine seitlang im Westen, besonders in Elsaß-Lothringen, tätig, kam er 1879 ins Reichsjustizamt, wo er nach 6 Jahren zum Vortragenden Rat aufstieg. 1896 vertrat er das Deutsche Reich auf der ersten internationalen Konferenz für internationales Privatrecht. 1899 Universitätssekretär im Preussischen Justizministerium, bald danach Mitglied des Disziplinarkollegiums in Leipzig, ist Sodenborn seit 1905 Präsident des Reichsgerichts.

Der Präsident des Weimarer Landtages Scheinert Appellus wurde im Osten durch einen Schuß in die Schulter verwundet.

Ein Sozialdemokrat befragt. In Potsdam wurde zum ersten Male ein Sozialdemokrat, D. Sydow, als Mitglied der städtischen Schuldeputation von der Regierung befragt.

Badische Politik.

Landtagskandidatur.

Wie aus Donaueschingen gemeldet wird, ist eine sehr gut besuchte Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei (Engen-Donaueschingen) am gestrigen Sonntag Bürgermeister Schöen-Donaueschingen als Kandidaten für die am 10. Dezember erfolgende Landtagswahl aufgestellt. Diese wird bekanntlich dadurch notwendig, daß der bisherige Inhaber dieses Mandats H. F. Forstner Dr. Wagner vor einigen Wochen in Neß den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

Der in der Mitte der 30er Jahre stehende Bürgermeister Schöen ist eine in der Stadt Donaueschingen wie im Wahlbezirk gleich angesehene Persönlichkeit. Als Nachfolger des Amtverwalters Fischer trat er sein Mandat an, die Stadt nach dem schweren Brandunglück von 1908 zu neuer Blüte zu bringen. Politisch ist Schöen bisher in der weiteren Öffentlichkeit nicht hervorgetreten, steht aber außerhalb seines selbstverständlich objektiv versetzten Amtes auf dem Boden der Nationalliberalen Partei. Zum Bürgermeister von Donaueschingen wurde er im Jahre 1908 gewählt.

Berlin im einstigen Tal der Weichsel und der Havel.

Man schreibt uns: Die deutschen Truppen haben nach dem Bericht der Obersten Heeresleitung vom 6. November nach mehrwöchigen Kämpfen bei Wloclaw in Aufricht-Polen die ihnen entgegnetretenden russischen Armeeformationen geschlagen und bis über tutto zurückgeworfen, wobei 2000 Russen getötet worden sind. Wloclaw liegt etwa 9 Kilometer oberhalb der wichtigen Grenzfestung Thorn an der Weichsel. Dieser Fluß hat hier bereits die städtische Breite, die er von seinem Eintritt in das deutsche Gebiet bei Thorn bis zu seiner Mündung in die Dniep bis Danzig aufzuweisen hat, da er oberhalb von Wloclaw sich mit der nördlichen Havel und deren nicht weniger städtischen Nebenflüssen, dem Bug, vereinigt hat. In dem Plane der russischen Heeresleitung soll es nun liegen, mit dem Gros ihrer Truppen auf einer Linie, die durch die Orte Wloclaw, Thorn, Bromberg, Schneidemühl, Landsberg a. Warthe, Küstrin, Frankfurt a. O., Fürstentum Glogau, bis nach Berlin vorzudringen. In dem Bug dieser Linie verläuft eine der wichtigsten, ja wohl die wichtigste Eisenbahn- und Landstrassenverbindung zwischen Berlin und dem Osten. Verfolgt man diesen Weg auf der Landkarte, so findet man, daß hier auch eine vollständige Wasserverbindung zwischen dem Osten und Berlin hergestellt ist. Von Thorn über Wloclaw führt nach Thorn die Weichsel; die unterhalb Thorn in die Weichsel aufere Havel führt mündende Traße verbindet den Bug mit der Dniep bis Danzig, die unterhalb Thorn in die Weichsel mündende Traße verbindet die Havel mit der Dniep. Oberhalb von Küstrin verbindet die Frankfurt a. O. der Friedrich-Wilhelm-Kanal die ganz nahe an die Dder heran-

Aus Baden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland haben: Paul Grote, Premier bei der 7. Kav.-Div., Sohn des Schlossermeisters Georg Grote; Leutn. Frhr. Rind von Waldenstein im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regt. Nr. 109; Leutn. d. R. Wellenreuther im 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109; Jng. Robert Rapoport, Feldwebell. Gerichtsvollzieher Verthold Schneider, Dreher Friedrich Nab, sämtliche von Karlsruhe.

Ferner: Serg. Alfred Gorenitz, Wirt „Zur Rose“ in Friedrichstal, Müst. Emil Robert Meier in Durlach, Landwehrrn. Robert Schäfer in Wolfartsweier, Landwehrrn. im Regt. 109 Karl Joller von Grötzingen, die Schriftsetzer Chr. Moser und Wilhelm Heilader von Rastatt, Oberprimaner Adolf Haber von Werbachhausen, Zeichenlehrer Julius Kopf am Vorheimen in Tauberbischofsheim, Müst. Albert Daub von Heidelberg, Müst. im Regt. 111 Karl Hartmann von Schriesheim a. d. B., Bisfeldw. Franz Schmitt von Hebelberg, Hoff. Stadtbauinspektor Karl Stöber von Wiesloch, Kriegsstrom. im Regt. 40 Unterlehrer Michael Schäfer in Ofersheim, Karl F. H. Wirt „Zum Feldschlößchen“ in Dös. Lt. d. R. Opt. Karl Huber, Inhaber des Eiserne Kreuzes, von Oberachern, Max Simbeck von Rastatt, Kriegsstrom. Fritz Dichtenberger, Schneider Joseph Vinninger, beide von Pforzheim, Ernst Bader von Unterreichenbach, Geogr. d. V. Gustav Zimmermann von Pforzheim-Brötzingen, Rei. Robert Schrotz von Pirzingen, Geogr. d. R. im Regt. 114 Karl Lehmann von Ofenbourg, Rei. Mathias Lehmann von Unterharmersbach, Rei. Wilhelm Ficht von Zell a. H. Lt. d. R. im Feld-Regt. 76, Dr. jur. Hermann Altmus, Einj.-Hoff. im Regt. 113 Erich Stigler, Kriegsstrom. im Feld-Regt. 76 Julius Hellstab, sämtliche von Freiburg, Geogr. d. R. im Regt. 113 Franz Kneiper von Niederrotweil, Fritz Muser von Mühlheim. — Die Familie Wilhelm Kropf in Neumeyer bei Baden-Baden zeigt den Tod ihres ältesten Sohnes Karl und des jüngsten Sohnes Hugo an. Beide standen im Leib-Gren.-Regt. 109.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten: Generalleutnant Schöpflin von Baden-Baden, Lt. v. Bünau von Heberlingen und Kriegsstrom. Karl Tritschler in Venstlich.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Bildhauer Augustin Braun von Karlsruhe-Heierheim, Lt. d. R. Prof. Weizsäcker in Karlsruhe, Lt. d. R. Adolf Weller, Sohn des Altstadtrats Weller in Karlsruhe, Oberfeldwebel Alfred Hubrich in Neuenbürg, Kaiser Wilhelm Hüh in Albern, August Hund von Albern, Kraftfahrer Franz Stroh aus Heidelberg-Neuenheim, Otto Hinkel aus Heidelberg, Kaufmann Willy Erdmann von Mannheim, Schutzmann Jakob Erdmann von Mannheim, Hauptleute Wilhelm Müller Lt. an der Lehrschule in Mannheim, Architekt Ludwig Schüller und Dipl.-Ing. Willy Reinholdt, beide von Pforzheim, Oberarzt d. R. Dr. Schein, Prof. an der Freiburger Universität, Max Nagel, Feldwebel beim Stab des Ersatz-Inf.-Regt. 288, Sohn des verred. Kaufm. Sachverständigen Nagel, von Karlsruhe.

(4) Mannheim, 22. Nov. Im Thuisenhafen in Rheinau wurde die Leiche eines 3 Tage alten Mädchens gefunden. Es liegt unzweifelhaft Kindesmord vor. — Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, wegen des Mangels an Neugeld (Erdbil) Erleichterungen für die Gas- und Elektrizitätseinrichtungen zu treffen. Es sollen Zahlungsbedingungen für die Beschaffung der dem Gas- und Stromverbrauch dienenden Einrichtungen gegenüber (Gaswerke, Beleuchtungskörper usw.) gewährt werden.

;; Oberkirch (M. Billingen), 22. Nov. Der 20jährige ledige Landwirt Andreas Kaiser wurde erschossen aufgefunden. Er sollte am 1. Dezember eine gegen ihn vom Schöffengericht Billingen ausgesprochene Gefängnisstrafe antreten. Um sich der Strafe zu entziehen, verübte Kaiser Selbstmord.

de. Singen a. H., 21. Nov. Die Gesamtzahl der in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen ohne die männlichen Personen zwischen 17 bis 55 Jahren beträgt rund 25000. Die männlichen Personen von 17 bis 55 Jahren bleiben während der ganzen Kriegsdauer Kriegsgefangenen. Bis jetzt wurden über Singen 2400 Personen aus Frankreich nach Deutschland befördert. Während zu Beginn der Transporte ein Sonderzug mit etwa 650 Personen eintraf, kommen jetzt nur immer Gruppen mit täglich

70 bis 300 dieser ausgewiesenen Flüchtlinge an. Die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen werden nicht über Singen, sondern von Zürich aus über Rorschach-Bregenz weiter transportiert. Die französische Regierung, die täglich Transporte mit 700 bis 800 Personen angefangt hatte, hält auch hierin ihr Wort nicht.

Aus dem Stadtkreise.

Der gestrige Dinstag hatte das übliche Gepräge. In den Kirchen fanden Gottesdienste und musikalische Veranstaltungen statt, die stark besucht waren. Erste Worte und geistliche Musik verstärkten die innere Sammlung, die in diesen Tagen durch das große Leid, das in vielen Häusern einkehrte, häufig ist. Der Schmerz, dieser große Schmerz, dieser große Schmerz, fand aber auch in trübenden Worten und erhabendem Heroismus Eindrücke und gerade der Lusttag verdankt sein Bestehen dem Bestreben, uns auf das flüchtige und Vergängliche alles Irdischen hinzuweisen.

Verkauf von Altpostkarten und Geldsammlungen in den Jügen. Das Jugendleitungspersonal hat Beifung erhalten, das Anbieten von Altpostkarten, die durch ihren Inhalt Wertgegenstände erregen könnten, in den Jügen nicht zu gestatten und gegebenenfalls die Feststellung des Namens des Verkäufers zu veranlassen. Ebenso hat die badische Eisenbahnverwaltung im Benehmen mit dem Landesverein vom Roten Kreuz die Veranstaltung von Geldsammlungen in den Jügen wegen der damit zusammenhängenden Befähigung der Reisenden untersagt.

Vortrag Dr. Schnabel. Ueber das Thema: „Der Geist der deutschen Geschichte und die deutsche Gegenwart“ sprach in der Eintracht Herr Dr. Schnabel. Der Redner wies zu Beginn seiner Ausführungen auf die Abhängigkeit unserer heutigen Lage mit der von uns im vorigen Jahre gefeierten großen Zeit der Befreiungskriege hin und warf dabei die Frage auf, welche geistigen und staatslichen Kräfte es gewesen sind, die unser Volk damals von Breslau nach Leipzig geführt haben und von denen wir begründete Hoffnung haben, daß sie auch uns durch die Wöte der heutigen Tage hindurchgeleitet werden: „was haben wir mehr als die anderen, die wir die Zahl nicht für uns haben?“ Zur Beantwortung dieser Frage griff der Redner weit zurück in unsere geschichtliche Vergangenheit und zeigte, wie die beiden Elemente unseres nationalen Lebens, die uns allein als vorkristlicher und einheitlicher Volk angehören, langsam geworden sind: einerseits die strenge Zucht des vorkristlichen Militärische, auf der anderen der Hohenflug unseres deutschen Idealismus. Der vorkristliche Staat und der deutsche Geist wurden getrennt voneinander und darum in sich einseitig auf: Der Staat glaubte die sittliche Zucht des Heiligtums entbehren zu können und der Geist blieb staatenlos und weltbürgerlich. Friedrich der Große und Schiller konnten sich nicht finden. Da kam die Katastrophe von Jena und die Errichtung der Napoleonischen Kaiserkrone; der alte Staat der Hohenzollern brach zusammen, und vor dem furchtbaren Druck der nun Wirklichkeit gewordenen Weltmonarchie zerflatterten die weltbürgerlichen Gedanken des bisherigen Kulturideals. Aber gerade durch diese Erfahrungen wurde die staatenbildende und die geistesbildende Macht von ihrer Einseitigkeit befreit und fanden ihre Verhöhung in der preussischen Reformzeit von 1807—13. Der Vortragende erinnerte an die einzelnen Zeugnisse dieser Veredelung, besonders an das damals geschaffene Volksheer, das — weder das alte Berufsheer noch eine Miliz — das Wertvollste von beiden Elementen in sich vereint. Die strenge Zucht der militärischen Ausbildung und die schlechthin ausnahmslose Verpflichtung jedes, wenn auch noch unausgebildeten wehrfähigen Bürgers zum Soldatendienste. Die äußere Organisation haben die anderen nachgedacht, was sie nicht nachahmen konnten war der dahinter liegende Geist unserer geschichtlichen Tradition, die Disziplin des preussischen Staates und die freiwillige Hingabe im Sinne des deutschen Idealismus. Redner zeigte, wie dies das Geheimnis der Sieg von 1813 gewesen, und wie der erste Erfolg des Wirkens dieses neuen Geistes die Lösung des deutschen Volkes von französischem Joch war, die 1870 vollendet wurde, jedoch unter heutiger Kampf mit Frankreich der letzte blutige Einzug einer in der Vergangenheit abgeschlossenen Entwicklung ist. Er wies aber zugleich auf darauf hin, wie wir auch um unserer Zukunft als Volk wegen diesen Geist unserer Geschichte pflegen müssen, und er stellte unter diesem Gesichtspunkte die Notwendigkeit dar, die für uns vorlag, Weltpolitik zu treiben und die nun zu dem Kriege mit England, dem eigentlichen Krieg um die Zukunft, geführt hat. Nachdem er dann auch noch unser Bündnis mit Österreich

aus dem Geiste unserer Geschichte beleuchtet, schloß der Redner mit dem Hinweis darauf, wie nun die deutsche Deere die nationalen Resultate und die Menschheitswerte unserer Geschichte zu verteidigen haben.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Oktober 1914. Es wurden 71 (Oktober 1913: 90) Liegenschaften im Gesamtwert von 457 059 M. (1 350 202 M.) verkauft. Davon sind 4 (13) mit einem Wert von 253 628 M. (614 895 M.) bebaut, 61 (77) mit einem Wert von 55 931 M. (785 307 M.) unbebaute Grundstücke, und 3 bebauten Grundstücke wurden zusammen mit 3 ungebauten verkauft im Gesamtwert von 44 893 M. (674 310 M.). Baugenehmigungen wurden für 18 Gebäude (Oktober 1913: 105) erteilt; darunter befinden sich 1 (15) Wohngebäude. Die Wohnbauabnahme fand bei 3 Gebäuden (mit 13 Wohnungen) statt, die Schlussabnahme bei 11 (Oktober 1913: 22). Für bezugsbar wurden 50 Wohnungen (Oktober 1913: 53 Wohnungen) erklärt. Davon sind 32 Kleinwohnungen; 28 Wohnungen haben drei Zimmer und 4 zwei Zimmer.

Der Karlsruher Eislauf- und Tennisverein hat gestern auf seinem eigenen Plage die Eislauf-Saison eröffnet.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen erregte am Samstag vormittag inolge falscher Weichenstellung an der Ecke von Kaiser- und Karlsstraße. Personen wurden dabei nicht verletzt, dagegen wurde der eine Wagen erheblich beschädigt.

Insula. Kürzlich waren spielende Anwesen eines brennenden Lampendocht in das offene Fenster eines Hauses der Madonnenstraße, wodurch der Fenstervorhang und ein Bett in Brand geriet. Das Feuer konnte durch Hausbewohner gelöscht werden.

Die Wohlthaten der Kriegsversicherung.

Durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges ist für eine große Zahl kriegspflichtiger Familiennäher und Familienmitglieder mit der Gefahr ihres vorzeitigen Ablebens auch die Sorge für die Hinterbliebenen dringend geworden. Da die bestehenden Lebensversicherungen für den Kriegsfall meber einheitliche Bestimmungen aufweisen noch mit Rücksicht auf die übrigen Versicherten nachträglich zu gunsten der Kriegsteilnehmer zu weit ausgedehnt werden können, und da gleichzeitig Neubeschlüsse regelrechter Lebensversicherungen für viele Kriegsteilnehmer wirtschaftlich unerschwinglich sind, so lag es nahe, eine besondere Einrichtung zu schaffen. Aus diesem Grunde ist, wie bekannt, die Kriegsversicherung auf Gegenleistung lediglich für Kriegsteilnehmer und für die Kriegsteilnehmer neuerdings ins Leben gerufen worden.

Zuerst wurde von großen öffentlichen Körperschaften die öffentliche Kriegsversicherung gegründet, deren Verwaltung fast durchweg den in Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten zusammengeschlossenen Instituten übertragen wurde. Später sind die privaten Versicherergesellschaften und die Volksfürsorge in gleicher Richtung nachgezogen. Es ist jedoch ein Irrtum, wenn man die Kriegsversicherung für die Nachbildung einer bereits im Kriege 1870/71 geschaffenen Einrichtung hält. Vielmehr ist der Plan einer Kriegsversicherung zum erstenmal im jetzigen Kriege durch die massenhafte Landesbank entworfen und eingeführt worden, die lediglich die Verluste von 1870/71 ihren Schätzungen zugrunde gelegt hat. Dilem Beispiel ist dann eine große Zahl öffentlicher Selbstverwaltungskörper in den Provinzen und Einzelstaaten gefolgt.

Zurzeit ist die öffentliche Kriegsversicherung auf diesem Wege in allen preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten, mit Ausnahme von Württemberg, zur Durchführung gelangt. Ihre Träger sind in den meisten Fällen die Provinzialverwaltungen, in einigen Bundesstaaten die Regierungen selbst. In einer Reihe von Bundesstaaten ist der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten der Träger; fast überall ist auch schon die Verwaltung der öffentlichen Kriegsversicherung seinen Geschäftsfstellen übertragen worden.

Die Einrichtung hat, obwohl der Hauptteil ihrer Wirksamkeit noch vor ihr liegt, bereits in weitesten Kreisen Anklang und Vertrauen erworden. Man kann heute schon feststellen, daß gegen 300 000 Anteile der öffentlichen Kriegsversicherung erworben sind.

Da diese gemeinnützige Einrichtung in öffentlicher Verwaltung steht, ist sie in großem Maßstabe von öffentlichen Körperschaften, von Verbänden und Arbeitgeber zur Sicherung ihrer kriegspflichtigen Arbeiter und Angestellten benutzt worden. So haben zahlreiche Städte, Landgemeinden und Kreise Gesamtvollversicherungen für die ihnen angehörigen Kriegsteil-

Der, wo jetzt der ältere und bedeutendste Teil der deutschen Reichshauptstadt und Weltstadt Berlin steht, sind einst vor vielen Jahrhunderten die Wasserläufe der Havel und der Weichsel dahinverfloßen. Unsere Feinde im Osten wollen von ebendort jetzt Berlin mit gewaltigen Heeresmassen überfluten. Unseren tapferen Armeen, die die Verteidigung des Vaterlandes im Osten übernommen haben und sie in heldenhafter Weise durchführen, wird es gelingen, nicht nur die Reichshauptstadt, sondern unser ganzes Reich überhanpt vor dieser Ueberflutung zu schützen. Dr. F. S.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Die Beiprehnung der Rosenwägen Komödie „Roter Lampe“ muß wegen Kommanmangel zurückgestellt werden. Die Red.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Maler im Kriegsministerium. Hans Weid, der hervorragende Maler und Radierer der Berliner Sezession, ist kürzlich von Felddienst fort in die factographische Abteilung des Kriegsministeriums zu Berlin berufen worden. (Weid stammt bekanntlich aus Pforzheim. Red.)

Verteilung des Fontane-Preises. Der Fontane-Preis für das beste deutsche Romanwerk des Jahres — Preisrichter F. W. Blöcher, E. Fischer, H. Müll, E. C. Schwabach — fiel in diesem Jahre an den Roman „Die Räuberbande“ von Leonhard Frank (Georg Müller, Verlag, München). Mit diesem Roman hat sich ein junger Autor von ganz bedeutender Kraft der Darstellung in die deutsche Literatur sehr glücklich eingeführt und in die Reihe unserer ersten Dichter gestellt.

Völliger Verzicht Amundsen auf die Nordpol-Expedition. Kapitän Amundsen hat der norwegischen Regierung mitgeteilt, daß er auf die seinerzeit von Storching für seine geplante Nordpol-Expedition bewilligte Staatsunterstützung von 200 000 Kronen Verzicht leistet. Damit ist die Nordpol-Expedition Amundsens, die in einer mehrjährigen Fahrt von der Nordküste Alaska's über die Nordpolsee über den Nordpol hinaus führen sollte, vollständig aufgegeben. Trotzdem die Vorbereitungen zur Abreise der Expedition, die im nächsten Sommer in San Francisco erfolgen sollte, schon weit vorgeschritten sind, war Amundsen der Ansicht, daß das Norwegen jetzt, wo die Schiffahrt und das ganze Erwerbsleben infolge des Krieges völlig darniederliegen, das Geld selbst notwendig gebraucht.

Tod zweier Geographen. In Frankreich ist jetzt einer unserer tüchtigsten jungen Geographen gefallen, Dr. Paul Schöner, Assistent am Geographischen Seminar der Universität Bonn. Er hatte in Halle mit einer Arbeit über die Morphologie des östlichen Darzes promoviert und dann an der Expedition zur Feststellung der Grenze von Kamerun, der sogenannten Norda-Tschina-Expedition, teilgenommen.

Semen, auf dem weltlichen Kriegsschauplatz der haltenen Wunden erlag ferner der Direktor der Kolonial- und Fortifikationsschule zu Miltenberg a. Main, Dr. Richard Decken, im 40. Lebensjahr. Dr. Decken, der in Halle mit einer Arbeit über die Morphologie des östlichen Darzes promoviert und dann an der Expedition zur Feststellung der Grenze von Kamerun, der sogenannten Norda-Tschina-Expedition, teilgenommen, war ein tüchtiger Geograph und ein hervorragender Forscher. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Aufsätze über Samoa und die Südsee.

nehmer oder wenigstens für solche, deren Angehörige Familienunterstützung empfangen, abgeschlossen. Eben-

Amtes und stattete dem Chef des Generalstabs seinen Besuch ab. Den Abend verbrachte Graf Tisza beim Reichszentraler.

Berlin, 21. Nov. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Halle a. d. S.: Dem Kapitänleutnant Nye von dem versenkten Hilfskreuzer „Wilhelm der Große“ gelang es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiffe nach Deutschland zurückzukehren. Er erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Rotterdam, 21. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Vlissingen: Unter den hier untergebrachten belgischen Flüchtlingen ist der Typhus ausgebrochen.

Rotterdam, 21. Nov. Der „Maasbode“ meldet: Der deutsche Dampfer „Prof. Boerman“ wurde vom Prisenrichter in Sierra Leone als gute Fracht erklärt; ebenso in Kapstadt der deutsche Dampfer „Ruffidji“. Die Ladung des englischen, für die Deutsch-Ostafrika-Linie fahrenden Dampfers „Den of Olanis“ wurde beschlagnahmt.

Uthen, 22. Nov. Der Marineminister hat demissioniert. Nach einer späteren Meldung auch der Kriegsminister.

Die Dum-Dum-Geschosse der Engländer.

Aus dem Felde erhalten wir immer wieder erneute Beweise für die fortwährende Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Engländer. Besonders in den Kämpfen in Westlandern werden Dum-Dum-Geschosse regelmäßig verwendet; man findet sie in den Schützengräben wie bei den gefallenen Feinden. Auch sind die Verletzungen in Zweifel, daß die Natur vieler Wunden und ihr ganzer heftig elender Zustand nicht anders zu erklären ist als durch die Verwendung unzulässiger Geschosse. Was unsere Truppen besonders empört, ist die planmäßige Fabrikation solcher Geschosse. Die Patrone gleicht äußerlich ganz der normalen; sie hat aber nach Meinung unserer Soldaten am unteren Ende ein besonderes Zeichen, das sie als Dum-Dum-Geschoss kennzeichnet. Sie läßt sich dann in der schon beschriebenen Vorrichtung am Gewehrlauf mit leichter Gewalt abbrechen und es zeigt sich, daß das Geschoss aus zwei Teilen besteht, der abbrechbaren Spitze und dem eigentlichen Kern. Ein Feldzugsteilnehmer schreibt der Frankf. Zeitung unter Vorlage aufgenommener Dum-Dum-Geschosse die folgende Schilderung:

Das englische Infanteriegewehr ist äußerlich fast genau wie das deutsche. Es hat aber einen zwei-teiligen Kern. In der Spitze ist ein kleiner Kern von Aluminium. In dem größeren Teil des Geschosses ist dagegen ein Weistern.

Als sicher darf man annehmen, daß 1. das englische Infanteriegewehr, 2. die Infanteriepatrone, 3. das Infanteriegewehr mit Vorbedacht so hergestellt worden sind, daß der englische Soldat sich jederzeit Dum-Dum-Geschosse anfertigen kann. Die Engländer wissen auch genau, daß sie wegen Benutzung von Dum-Dum-Geschossen von uns gestraft werden. Als wir über 300 Gordon Highlanders bei einem Nachschub gefangen nahmen, hörte ich mehrfach, daß die Leute ungefragt die Versicherung gaben, „No Dum-Dum“ und ein Offizier, der das hörte, wiederholte die gleiche Versicherung. Der englische Soldat kennt also die Möglichkeit, Dum-Dum-Geschosse anzufertigen und benutzt sie, er kennt aber auch den völlerrechts-widrigen Charakter dieses grauenhaften Geschosses.

In dem Brief eines anderen Feldzugsteilnehmers, der diese Angaben in der Hauptsache bestätigt, wird auch wieder hervorgehoben, daß die Engländer, diese Nation der Gentleman, auf unsere Sanitätsleute schielen, so daß diese unsere Verwundeten nicht eindringen können.

Es kann nun die Frage aufstehen, warum denn eigentlich die Engländer diese Dum-Dum-Geschosse zwar fabrikmäßig vorbereiten, sie aber nicht gleich fertig herstellen, sondern es ihren Soldaten überlassen, die Patronen an der dazu präparierten Spitze abzubrechen. Die Aufklärung hierfür erteilt ein Nachmann der Waffentechnik, der das folgende ausführt:

Ein Geschoss mit verborbener Spitze fällt früher zur Erde, als ein glattes, das Wasser wird also unbrauchbar. Die Frontoffiziere müssen halb gemeldet haben, daß man mit diesen Geschossen mehr Vöcher in die Luft als in die deutschen Köpfe über den Schützengräben schoß. Hier kommen wir nun auf die Erklärung, warum die englische Patrone regelrecht mit, oder präpariert ohne Spitze gebraucht werden kann. Diese höchst raffinierte Dum-Dum-Kulturblüte des frommen England gestattet, die Patronen, wenn auf größere Entfernung oder sehr kleine Ziele, z. B. Köpfe, geschossen wird, in ganzem Zustand zu verwenden, damit Tragweite und Treffgenauigkeit nicht beeinträchtigt werden. Sobald es sich um Nahangriffe handelt, wird im Graben eine Portion Spitzen abgetrennt, um Wunden zu verursachen, die schwerer heilen oder dauernden Schaden zurücklassen. Man darf aber nun nicht glauben, daß die aus zweiteiligem Weistern bestehenden Geschosse, wenn die Spitze nicht abgetrennt wird, die Dum-Dum-Wirkung gar nicht hätten. Die Sache dürfte sich vielmehr folgendermaßen gestalten: das Geschoss durchdringt den Gewehrlauf und die Luft, durch die Staßhaht zusammengehalten, wie ein normales. Vermutlich verhält es sich auch beim regelrechten Auftreffen auf Weichteile ebenso. Sobald es aber schräg oder auf Knochen trifft, knickt es durch das Beharrungsvermögen des hinteren Teils an der Trennungsstelle ein, und anstelle des „idealen“ Wundkanals wird ein großes Loch erzeugt, der Knochen aber nicht durchschlagen, sondern zerplittert; wenn die Staßhaht an der markierten Stelle zerreißt, so berstet ihre scharfen, zackigen Ränder weitere schlimmen Verletzungen.

Diese interessanten Ausführungen geben das Verständnis für die Bedeutung dieses „humanen“ und „eigentlich“ Ticks; sie machen es auch begreiflich, wie sehr im Rechte unsere Oberste Heeresleitung ist, wenn sie gegen den Gebrauch dieser ebenso grauenamen wie raffinierten Geschosse mit den stärksten Mitteln vorgeht.

Ein neuer Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung.

Köln, 21. Nov. Die „Köln. Zig.“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbeobachter von französischen Infanteriegewehrgehossen herstellten, die einen unüberleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei vielen Geschossen sind am Spitzende zwei Drähte

angekettet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen in der offenen Wunde.

Die Deutschen in den englischen Kolonien.

Die in Tempe bei Bloemfontain (Oranjesstaat) internierten Deutschen, etwa 50 an der Zahl, sind nach Pietermaritzburg, der Hauptstadt von Natal, gebracht worden und werden dort, wie aus Briefen an die „Frk. Zig.“ hervorgeht, wie auch vorher in Tempe, gut behandelt. Allem Anschein nach ist der Abtransport erfolgt, weil man von einem Weitergreifen des Bureauaufstandes eine Befreiung der Gefangenen befürchten mußte. Zur Verhütung der Familien, die Angehörige in Indien und Britisch-Ostafrika haben, die nach Ahmednagar (Provinz Bombay) übergeführt und dort interniert sind, kam folgendes aus einem Briefe von Anfang Oktober mitgeteilt werden: „Wir werden hier (d. h. in dem Gefangenenlager) gut und als Soldaten behandelt, und führen ein einfaches Leben. Die sanitären Einrichtungen sind vorzüglich. Das Klima ist besser als in Bengalen. Die Deutschen Kalkutta bis zum Alter von 45 Jahren sind nach Ahmednagar, die über 45 Jahren nach Dellepar, den Militärkasernen, etwa 1000 Fuß oberhalb Darfsiling, deportiert. Nach Eintreffen der ersten Nachrichten über die Taten der „Enden“ hat in Kalkutta eine wahre Fremdenhete an, und auch Schweizer wurden bei Spaziergängen belästigt. Am Bazar erregten die Gerüchte große Beunruhigung. Der deutsche Klub ist geschlossen. Der Commissioner of Police — Sir F. Halliday — hat sein bestes und benahm sich gegen die Deutschen sehr zuvorkommend.“

Eine Stimme aus Griechenland.

Herr Geheimrat Dr. Josef Durm stellt uns folgenden Schreiben aus Athen vom 1. Oktober zur Verfügung:

In den schweren Zeiten, die gegenwärtig auf dem deutschen Volke lasten, fühle ich mit vielen Griechen, welche während ihrer Studienzeit deutsche Kultur und Sinnesart kennen und schätzen gelernt haben, in Dankbarkeit für die in Deutschland erhaltene wissenschaftliche und allgemeine Förderung des Bedürfnis, den Freunden und Lehrern in Deutschland meine warme Sympathie auszudrücken.

Die einmütige und opferwillige Erhebung des deutschen Volkes, das Zusammenstehen aller Parteien und Klassen ohne Unterschied von Stellung und Rang, sein heldenmütiges Verhalten, die an den Tag gelegte opferwillige Fürsorge für alle vom Kriege direkt oder indirekt Betroffenen, und nicht minder die gerade bei diesem Anlasse zutage getretene erstaunliche wirtschaftliche Stärke Deutschlands rufen volle Bewunderung hervor.

Ich empfinde daher um so mehr das Bedürfnis, mein tiefstes Bedauern auszusprechen über Berichte von Vorkommnissen, welche mit der ganzen Art des deutschen Volkes und seinem Ehrgefühl nicht im Einklange stehen können. Wer das Glück gehabt hat, deutsches Wesen in Wahrheit kennen zu lernen, wird niemals geneigt sein, solchen Berichten Glauben zu schenken.

In der Ueberzeugung, daß Deutschland um die Erhaltung seiner hohen Kultur kämpft, hege ich die Hoffnung und spreche den Wunsch aus: das deutsche Volk und seine Kulturarbeit mögen unbeeinträchtigt aus dieser schweren und unheilvollen Krisis hervorgehen.

Daß eine große Anzahl Griechen aller Berufsarten mit gleichem Sinn sind, weiß ich sicher. Sie würden auch gerne an eine ähnliche Kundgebung gemeinsam herantreten, wenn sie es nicht als eine patriotische Pflicht erachteten, in keiner Weise Veranlassung zu geben, daß ein derartiges Vorgehen als eine Verletzung der von unserer Regierung offiziell erklärten Neutralität von irgend einer Seite mißdeutet werden könnte.

Um so mehr fühlt sich jeder von uns veranlaßt, einzeln diese seine Gefühle der Bewunderung und Sympathie seinen Freunden und Lehrern zum Ausdruck zu bringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Alexandre Zacharion,
Mitglied des Komitees der Deutsch-Griechischen Gesellschaft.

Literatur.

Die neue Serie der Insel-Bilderei ist uns soeben ausgegangen. Wieder sind es avanziige Bändchen, die in der gewohnten reizvollen Ausstattung Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes abwechslungsreich darbieten. Das zeitgenössische Sarritum, wie es sich im Verlage selbst widerspiegelt, ist mit dem Namen Rainer Maria Rilke, der André Gide's „Mikrofilm des verlorenen Sohnes“ übersetzt hat; Paul Claudel, aus dessen „Erkenntnis des Dienens“ Jacques Hegner die wichtigsten Abschnitte ausgewählt und übertragen hat; Billy Seidel, der zwei Novellen und Karl Schefler, der ein Bändchen Essays unter dem ansprechenden Titel „Du sollst den Verfall heiligen“ beigezeichnet hat, auf das Beste vertreten. Eine Erscheinung für sich bilden die „Eisernen Sonette“ eines Dichters aus dem Kreise der Werkleute auf Hans Island, einer Vereinigung praktisch tätiger und dichterisch schaffender Männer, die ohne Namensnennung, nur mit dem Verlangen, daß ihre Arbeiten rein sachlich als Leistung gewertet werden, auf die Öffentlichkeit treten.

Von den übrigen Bänden der Serie, die auch ihrerseits eine glücklich wählende Hand verraten, seien an erster Stelle die kritischen Ausgaben von Albrecht Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande (mit 8 Vollbildern) und Luthers geistlichen Liedern genannt. Altfranzösische Marienlegenden unter dem Titel „Unser lieben Frauen Wunder“ und „Serbische Volkslieder“ vertreten das vollständige, Niebergalls „Dattierich“ (mit zwei entzückenden Titelbildern von Emil Prechtorius) und Robert Brownings „Pippa geht vorüber“ das dramatische Element der Serie. Die Namen und Titel: „Baudelaire, Gedichte in Prosa; Tolstoi, Luzern — Albert; Schopenhauer, Heber Velen und Bücher; Annette von Droste-Hülshoff, Gedichte; Charles Sealsfield, Die Prärie am Jacinto; E. A. Hoffmann, Russische Novellen und Aufsätze; Dostojewski, Der Großinquisitor und Hippocrates, Grundzüge seiner Schriftenammlung beweisen, daß der Verlag keine Beschränkung durch

stoffliche und geographische Grenzen kennt, sondern das Beste und Wahre zu Worte kommen läßt, wo immer es sich findet. Ein kleines topographisches Kabinettstück sei noch zum Schluß erwähnt: der Druck des Buches Ruth von der Ernst-Ludwig-Prese in Darmstadt, deren Veröffentlichungen sonst nur zu hohem Preise in den Handel kommen.

Rudolf Presser: „Gemeinte Stätten“ (Stätten der Erinnerung an unsere führenden Geister). Mit einem farbigen Kunstblatt und etwa 200 Bildern. Erschienen in der Sammlung „Deutsche Stunden“. Eine Reihe schöner Bücher: herausgegeben von Franz Boerke, Direktor der Urania in Berlin. Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Ch. Preis: kartoniert 1.75 M., gebunden 2.80 M.

Unter den deutschen Stätten, die uns wert sind, sind die hier verfaßten die teuersten: die Orte, Häuser, Gärten, Stuben, wo deutsche Dichter, Musiker, Künstler, Staatsmänner, Gelehrte gewirkt haben. Dies Buch, in Friedenszeiten geplant, erscheint jetzt in der Kriegszeit zur rechten Stunde. Wir alle fühlen: nicht nur um Macht und um Handel und um Siedelung, es geht um das angefallene, wohlvererbene Geistesgut großer Schöpfer unseres Vaterlandes. Man spürt: wenn solche Stätten von feindlichen Heeren verbrannt oder zerstört würden, es wäre ein Volksstummer ohnegleichen, persönlicher Verlust am inneren Eigentum für Hunderttausende. Nicht auszudenken, daß das Wohnhaus Goethes vernichtet würde, in dem der Abglanz seines unermesslich wirkenden Seins forschte; unendlich Gram weit über die protestantischen Volksstämme hinaus, wenn die Wartburg in Flammen aufginge, wo mit der deutschen Geschicht die deutsche Sprache gezeugt ward. Gewiß: wir haben die Werke, die Orte aber sind Heiligtümer des Landes: das Titelwort, das in Friedenszeiten vielleicht um einen Ton zu hoch gegriffen schien, gilt ohne Rest in dieser erhabenen Zeit. Es sind wirklich gemeinte Stätten.

Das Bodenseebuch 1915, herausgegeben von K. S. Maurer im Verlag von Reus und Stia, Konstanz, Preis M. 2.—.

Hiermit liegt der zweite Jahrgang des in vorigen Jahren an dieser Stelle warm begrüßten und empfohlenen heimatischen Schriftwerkes vor. Trotz der schweren der Zeit wird es unsern badiischen Landsleuten und den vielen Bodenseebesuchern willkommen sein. Man hat zwar nicht die Sammlung und das frohe Erinnerung an blaue Bodenseestage wie sonst, aber was der trauten Heimat entspricht, schätzt man doppelt in dem Augenblick, da sie bedroht ist. Der Inhalt des Bodenseebuchs war naturgemäß schon festgelegt und wohl gar schon gedruckt, als der große Krieg ausbrach. So ist darum nur in der Einleitung zur Verprechung der Bodenseebücher der Atem unserer Tage zu spüren. Der dritte Jahrgang des verdienstvollen Buches wird um so „trügerischer“ und hoffentlich voll jubelnden Sieges klingen.

Ein Wunsch, der hier j. Zi. ausgesprochen wurde, ist erfüllt: Peter Halm ist mit einer prächtigen Neichener Schifferwerkstatt vertreten, auch kommt Hans Heinrich Ehrler mit einer köstlichen Skizze „Wein“ zu Wort. Freudig begrüßen wir auch den gemütreichen und wunderroll freimütigen Anton Fendrich, der einen originellen Städteatlas „Straßburg, Basel, Konstanz“ in alter Heimatreue gemunden hat. Der alte „Bodenseer“, Norbert Jacques, der eigentlich ein Luxemburger, nein ein Weltenbummler ist, trat zu den alten Bekannten Heise, Heyd, Mautzner, Scharrelmann, Scholz, Erstell hinzu. Ferner ist nun auch Wilhelm Schuffen in das Buch gekommen, das hiermit allmählich ein schöner Sammelplatz für deutsche Dichter geworden ist. Der Bildschmuck ist parat, aber gut. Das Kalenderium hat Paul Mathes mit hübschen Bodenseebildern, Walter Terzen mit Gedichten versehen. Von unserm Karlsruher Landsmann Otto Frommel findet sich übrigens auch ein Gedicht in dem empfehlenswerten Buch.

George Fontane: „Feldpostbriefe 1870—71“. Mit einem Bildnis. Preis M. 1.—. Verlag von F. Fontane & Co. in Berlin-Grünwald.

In das würdige Brauen der Kämpfe von heute kommt dies Buchlein mit Feldpostbriefen von 1870/71 in seiner erfrischenden Unbeimlichkeit wie ein luftiger Steigbügeltrunk. Es ist George Fontane, unseres lieben alten Theodor Fontane Sohn, der sie schrieb. Als blutjunger Burche zog er mit in den Krieg, der ihn unterwegs zum Leutnant machte. Wenn es ihm auch nicht beschieden war, an großen Kämpfen, an blutigen Entscheidungen teilzunehmen, so werden wir doch von den lebhaftesten Schilderungen gefesselt, die der junge Offizier über die Beteiligung der 27er an der Belagerung von Toul und Paris und namentlich über eine Frontkrenz-Strafexpedition in anschaulichster Weise entwirft. Seine Briefe an die Eltern, in denen er sein tägliches Leben schildert, sind rührend in ihrer lebenswüchtigen Ursprünglichkeit und interessant insofern, als sie in unbedingter Familienähnlichkeit in ihrer Sprache an den Vater erinnern.

Deutscher Kriegshumor 1914. Verlag von Oscar Coblenz in Berlin W. 30. Preis 1 Mark. Dieses Buchlein bietet eine bunte Fülle „wahrhaftiger Anekdoten aus dem Weltkrieg 1914“, welche ein ebenso kulturhistorisch wertvolles wie wichtiges Dokument aus unserer großen denkwürdigen Zeit erheben. Entzückende handkolorierte Zeichnungen des humorvollen Berliner Illustrators Paul Haas schmücken das schon ausgestattete Bändchen, dessen Inhalt jeden Deutschen — ob jung oder alt — stets erfreuen wird.

Für den Monat Dezember neu hinzutretende Abonnenten erhalten das Karlsruher Tagblatt von heute ab gratis bis Ende dieses Monats. Preis für den Monat Dezember in der Expedition abgeholt 50 Pfg., durch den Träger zugestellt 60 Pfg. Verlag des Karlsruher Tagblatts Ritterstraße 1. Telephon 203.

Der Krieg.

Der mißglückte Angriff auf die Zepelinwerft.

Berlin, 23. Nov. Aus mehreren Berichten geht hervor, daß die englischen Flieger, die den Angriff auf die Zepelinwerft in Friedrichshafen ausführten, nicht Strecken schweizerischen Gebietes überflogen haben müssen. So wird dem Berliner Tageblatt, aus Genf berichtet, daß man in Genf zwei Flieger in großer Höhe über der Stadt beobachtet, die in der Richtung des Rheintales dem Schwarzwald zuströmen. Aus Romanshorn wird berichtet, daß man dort eine heftige, vom deutschen Ufer des Bodensees kommende Kanonade hörte. Nach einer weiteren Meldung aus Zürich sollen von der schweizerischen Grenze aus zwei Flugzeuge beobachtet worden sein, die wieder dem Sundgau zuströmen. — Aus Friedrichshafen meldet man noch: Durch die Bombenwürfe des heruntergefallenen Fliegers, der am Kopf und der Hand schwere Verletzungen erlitt, wurde ein 21 Jahre alter, aus der Schweiz gebürtiger Schneidergeselle namens Wiedemann auf der Stelle getötet. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, eine am Kopf und an der Hüfte, der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen. Die Vermutung, daß der englische Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in ziemlich niedriger Fahrt über Rangzell eine Bombe geworfen, die aber ihre Wirkung verfehlt.

Von der „Karlsruhe“.

(Eigener Drahtbericht.) Mailand, 23. Nov. Dem „Corriere della Sera“ wird aus London von Passagieren des von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ in den Grund gebohrten Dampfers „Van Diel“ berichtet: Die Besatzung der „Karlsruhe“ behandelt die Gefangenen mit außerordentlich freundlicher, fast mit Ehrerbietung. Die Beschlagnahme der Schiffe geht nach der Versicherung dieser Passagiere wie folgt vor sich: Ein Boot kommt an Bord und drückt sein Bedauern aus, durch den Krieg genötigt zu sein, die Reise des Schiffes zu unterbrechen und die Passagiere zeitweilig an Bord zu müssen. Sodann wendet sich der Offizier an die Besatzung mit freundlichen Worten an die Mannschaft. Der Kommandant hat, teilt der Leutnant auf Deck zurück, dem Passagieren die im Gedächtnis verwehnten Scherzreden zurückgegeben. Auch bot der Offizier den Gefangenen Anfahrtspostkarten vom Kreuzer „Karlsruhe“ an. (Das letztere könnte doch wohl höchstens in der nächsten Verallgemeinerung eines ganz besonderen Einzelfalles sein, wenn es nicht überhaupt ganz erlogen ist. Red.)

Die englischen Hilfsvölker.

Osaka, 21. Nov. (Reuter.) Die kanadische Regierung beschloß, 50 000 Mann ständig unter den Waffen zu halten, um über stärkere Reserven zu verfügen.

London, 22. Nov. Die „Times“ melden aus Melbourne: Am Repräsentantenhaus erklärte der Premier eine unbeschränkte Zahl Soldaten auszusenden, die, wenn nötig, am Kriege teilnehmen würden. Es würden finanzielle und andere Vorkehrungen getroffen werden, um es der Regierung zu ermöglichen, nach Bedarf Kontingent auf Kontingent zu entsenden.

Sinnlose Gerüchte.

Berlin, 22. Nov. Auf die Bitte des „Berl. Volkswachens“ den sinnlosen, in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchten über Mißlichkeiten in den Reihen der Deutschen und der österreichischen Heeresleitung entgegenzutreten, hat der österreichisch-ungarische Generalstabschef v. Bösendorff folgendes Telegramm ausgesandt: „Die österreichisch-ungarischen Heereskräfte sind über eine Disharmonie zwischen der deutschen Heeresleitung in dem einheitlichen, nur das gemeinsame große Ziel gerichtete Zusammenwirken unserer verbundenen Heere auf dem Kriegsschauplatz.“

Der ungarische Ministerpräsident im Großen Hauptquartier.

Berlin, 22. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der am Freitag nachmittag im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde von Kaiser in längerer Audienz empfangen und nachher zum Frühstück geladen. Graf Tisza hatte verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen

Berichtsaal.

Tagesordnung der Strafkammer II. Sitzung: Dienstag, den 24. November 1914, vorm. 9 Uhr. 1. Schabbe Karl, Schlosserlehrling, aus Pforzheim, Heuburger Karl, Kettenmacherlehrling, aus Liebenzell, Kling Judo, Goldschmiedslehrling, aus Pöpslingen, Schuder Otto, Jurist, aus Düren, Schabbe Richard, Volksschüler, aus Pforzheim, Frei Robert Richard, Goldschmied, aus Pforzheim, Schwarzenhölzer Wilhelm, Goldschmiedslehrling, aus Pforzheim, Southeimer Hugo, Schüler, aus Unterhaugstett, Daas Karl, Goldschmied, aus Pforzheim, wegen mehrfachen, teils einfachen, teils erwirkten Diebstahls, Diebstahls i. N., Diebstahlsversuchs, Mordraubs und Hehlerei. — 2. Braun Friedrich, Maurer, aus Königsbach, wegen Widerstands. — 3. Kachel Anton, Kutcher, aus Pforzheim, wegen Uebertretung der Strafbahnordnung. — 4. Schmidt Anna, Polstererin, aus Hohenfeld, wegen Verbrechen nach § 218 N. St. G. B. — 5. Kern Emil, Blechnerlehrling aus Pforzheim, wegen Diebstahls.

Kleine Kriegszeitung.

Gebt Brot statt Steine!
Der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ geht ein Schreiben aus Offizierskreisen zu, dem wir folgendes entnehmen:
„Mit nicht geringem Stolz teilt eine pfälzische Stadt in verschiedenen Zeitungen mit, daß sie die erste sei, die beschossen hat, ihren Gefallenen ein Denkmal zu setzen, für das bereits eine große Summe gesammelt ist. Ich kenne die Stimmung von Offizieren und Mannschaften und bitte Ihre Zeitung und die deutsche Presse um Verbreitung dieser Zeilen: Nehmt, wo Tausende draussen verbluten, gibt es also tatsächlich deutsche Städte, die glauben, das Andenken ihrer Helden durch Denkmäler ehren zu können, die meist an Geschmackslosigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwenden wollt, gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht früh genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt, denn die Verlassenen werden unzählig und Eure Schande ewig sein, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine! Und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen unserer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eurer Kirche.“

Die „Kabelstuttmischer“ in Brasilien. In dem in Curitiba (Staat Paraná, Brasilien) erscheinenden Kompaß ist zu lesen: Die tatsächliche Geflohenheit der europäischen Alliiertenfreunde, die wirklichen Tatsachen wenigstens so lange abzuleugnen als möglich — ganz unterlassen lassen sie sich leider nicht — hat auch nach hier übergriffen. Einen bösen Reizfall hat damit das in Porto Alegre erscheinende Blättchen „Bulle“

in Français erlebt. Es lebte nämlich vor kurzem aus Versehen eine nicht für das Publikum bestimmte „Spezialdepesche“ an, welche lautete: „Die Einnahme von Maubeuge unter allen Umständen abstreiten bis auf Gegenorder!“ Die „Serra Post“ bemerkt hierzu: Die Kabelstuttmischer in Rio sind sich also noch nicht klar gewesen, was sie fabrizieren wollten angesichts der vollendeten Tatsache der Einnahme von Maubeuge! Da sieht man wieder einmal: „wie's gemacht wird“!

Das dichtende Hauptquartier. Man schreibt der „Post“ aus Zürich: Vor einigen Tagen sandte die hier in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Schweizer Dichterin Käthe Tschudi einige Verse per Draht an das deutsche Hauptquartier, worauf von diesem nachfolgende telegraphische Antwort eintraf:

Daß Du uns Deinen Gruß gefandst,
Wird Dir der Herrgott danken,
Im Streite für sein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.

Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Wolf wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen!

Der freundliche Gruß ist unterzeichnet: Deutsche oberste Heeresleitung. Das Telegramm ist in Zürich an der Bahnhofstraße von einem deutschfreundlichen Geschäftsmann ausgehängt worden, wurde aber bisher von keiner Zeitung abgedruckt.

Zwei Juonen, die genug vom Krieg haben. Aus Zürich wird gemeldet: Zwei Juonen vom 2. Juonen-Regiment, die sich im Depot von Sotonay befanden, waren in Uniform auf Schweizer Gebiet gekommen. Als man sie auf französisches Gebiet zurückführen wollte, baten sie, man möge das nicht tun, da sie befürchteten, als Deserteur erschossen zu werden. Man schlug ihnen wiederholt vor, sie wieder an die Grenze zurückzubringen, da sie sich dem jedoch widersetzen, gab der Genfer Platzkommandant nach und sorgte für ihre Internierung in Ferisau. Der Platzkommandant erhielt von beiden Juonen Briefe, worin sie ihm ihren tiefen Dank aussprechen.

Auf eine originelle Idee ist der Theaterdirektor Ahmy in Küstrin gekommen. In dieser Woche wurde dort im „Gesellschaftshaus“ ein Konzert zum Besten der im Felde stehenden Soldaten veranstaltet. Als Eintrittsgeld wurde kein bares Geld genommen, sondern jeder Konzertbesucher mußte eine Liebesgabe in Gestalt von Dauernurrt, Zigarren, Rum u. a. m. an der Kasse abgeben, wofür er eine Eintrittskarte erhielt.

Halloh im Schützengraben. Aus den Erzählungen deutscher Verwundeter, die am Freitag in Frankfurt eingetroffen sind, kann man entnehmen, daß das Freundschaftsverhältnis zwischen Franzosen und Engländern tatsächlich nicht wenig rot zu leuchten anfängt. Die Franzosen, so erzählen die Soldaten, machen in den letzten Tagen die Deutschen durch Fingerzeige und Zurufe wie: „voilà attention! à bas! à bas!“ auf englische Patrouillen aufmerksam. Die Deutschen machen sich dann zum Ergötzen der Franzosen daran, die Engländer abzuschießen, was dann immer mit freudigem Halloh aus dem französischen Schützengraben beantwortet wird.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wirtschaftsleben.

Zur geplanten Einführung von Höchstpreisen für Metalle. Aus Verbraucherkreisen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: „Der Hinweis, daß die Preissteigerung der Metalle zum großen Teil auf spekulative Zurückhaltung der im Inland vorhandenen Ware zurückzuführen ist, trifft namentlich auch auf Zinn zu. Durch die Einsperrung der in Deutschland vorhandenen Vorräte ist es gelungen, künstlich eine Zinn-Not herbeizuführen. Die Interessenten haben auch erreicht, daß die für den 10. d. Mts. in Holland von der dortigen Regierung angesetzte Versteigerung von Bankzinn verschoben bzw. aufgehoben worden ist, so daß die aus dieser Versteigerung erwarteten Zufuhren nach Deutschland ausgeblieben sind. In Amsterdam liegen etwa 2000 t Rohzinn, von denen infolge der aufgehobenen Auktion nichts nach Deutschland eingeführt wurde, obwohl in Holland kein Ausfuhrverbot für dieses Metall besteht. Angesichts der erwähnten Preistreiber sollte, was bis jetzt nicht vorgesehen war, auch für Zinn ein Höchstpreis eingeführt werden, der allerdings wesentlich unter den in letzter Zeit bekannt gewordenen übertriebenen Forderungen angesetzt werden müßte.“

w. Wien, 22. Nov. Man beziffert den Betrag der in den ersten Wochen erfolgten Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe auf 1,2 Milliarden Kronen. Die Blätter stellen fest, daß die Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe gleichfalls ein außerordentlich günstiges Ergebnis hatten und daß in beiden Reichshälften die Zeichnungen schon jetzt den erwarteten Erfolg übersteigen. Mehrfach wurden Stimmen laut, die verlangen, daß die am 24. November ablaufende Frist für die Anleihe-Zeichnung verlängert werde, namentlich um der Gebirgsbevölkerung und den deutschen Korporationen, die einer formellen Genehmigung zur Zeichnung bedürfen, die Beteiligung an der Anleihe zu ermöglichen.

Haag, 22. Nov. Die Ausfuhr von schwefelsaurem Amoniak ist verboten worden.

Kristiania, 22. Nov. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Tee erlassen.

London, 22. Nov. Der „Times“ zufolge ist der Erlaß, der die Ausfuhr von Tee nach Holland, Schweden und Norwegen verbietet, noch nicht formell veröffentlicht worden. Er stelle offenbar nur einen Entschluß der Regierung dar, zu verhindern, daß Tee durch neutrale Länder Deutschland erreiche. Dasselbe Blatt meldet aus Bombay: In Kalkutta macht sich eine starke Strömung gegen die Aufhebung der Teeaufuhr nach den neutralen Ländern bemerkbar. Man glaubt, daß der Teeschmuggel nach Deutschland keine militärische Bedeutung besitze, andererseits, daß er dazu beitrüge, den Markt für indischen Tee zu erweitern.

w. London, 22. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Ausfuhr unbearbeiteten Gummis verboten ist.

Warenmarkt.

Stuttgart, 21. Nov. Tafelobstpreise auf dem Engros-Markt: Aepfel 10—13 Mk., Birnen 10 bis 20 Mk., Nüsse 28—30 Mk., Weintrauben 28 bis 35 Mk., per 50 kg, Algerier Trauben 23—26 Mk. per Faß.

Sortenpreise: Boskoop 13 Mk., Goldparmanie, Blenheim 12 Mk., Champagner-Rtete, Taffeläpfel, Baumanns, Casseler Rtete, J. Lebel 11—12 Mk., Kochäpfel 10 Mk., Präs. Drouard, Le Lectier 16 bis 20 Mk., Hardenponte, Grumbkower, Diels B. B., Pastorenbirne 12—16 Mk., Dornbirne, Paulsbirne 10—11 Mk.

Marktlage: Die Zufuhr ist der geringen Nachfrage entsprechend zurückhaltend, bessere Qualitäten werden von der Händlerschaft gelagert, nur die wenig haltbaren Sorten werden jetzt auf den Markt geworfen. Die Erwartung besserer Preise nach Weihnachten dürfte sich diesmal ausnahmsweise erfüllen.

Das Reichsamt des Innern hat mit Erlaß vom 12. November die Ausfuhr von frischen Birnen bis Ende November gestattet, während die Ausfuhr sonstigen Obstes verboten bleibt.

Die Mostobstpreise waren Anfang der Woche bis auf 9 Mk. gestiegen, gegen Ende der Woche zeigten sie wieder eine rückläufige Bewegung. Der Verkehr ist nicht mehr lebhaft. Auf dem Wilhelmplatz waren heute 300 Zentner angefahren, Preis 8—8,40 Mk. per Zentner. Auf dem Nordbahnhof waren in den letzten Tagen durchschnittlich 10—12 Wagen, meist Italiener, weniger Schweizer und Oesterreicher, angefahren, Preise schwankten zwischen 1300 und 1600 Mk. per Wagen, im Kleinverkauf 7,50—8,50 Mk. per Zentner.

Briefkasten.

H. 3. Ihre Zuschrift ist ohne Unterschrift, kann also nicht berücksichtigt werden. Teilen Sie uns Ihren Namen mit.

Wien, 1. Juni 1914. Es handelt sich meistens um herfranke Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkrankheit) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leuten, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunen Milchkaffee Unbehagen bekamen (leichten Kopfschmerz), riet ich den koffeinfreien Kaffee Hag an. Sämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

aus: „Aeratische Erfahrungen mit koffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfshospitals, Wien. erste Auflage Standesamt „Die Heilwunde“ Wien.

Bei den Kämpfen in Nordfrankreich starben im Oktober d. Js. außer braven und tapferen Unteroffizieren und Grenadieren folgende Offiziere des Bad. Leib-Grenadier-Regiments den Heldentod:
Leutnant Frhr. Rinck v. Baldenstein
Leutnant Frhr. v. Babo (Karl)
Leutnant der Reserve Wellenreuther.
Das Regiment wird seinen Kameraden ein dankbares und treues Andenken bewahren.
von Beczwarzowsky
Oberst und Kommandeur
des 1. Badischen Leib-Grenadier Regiments Nr. 109.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. November in Belgien unser lieber, herzenguter Sohn und Bruder
Paul Groke
Pionier bei der 7. Kavallerie-Division
im Alter von 22 1/2 Jahren.
Karlsruhe, 21. November 1914.
Georg Groke, Schlossermeister.
Mina Groke, geb. Kobold.
Otto Groke, z. Zt. im Feld.
Georg Groke, z. Zt. im Feld.
Emilie Groke.
Anna Groke.
Willi Groke.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Großherzogliches Hoftheater.
Montag, den 23. November 1914.
13. Abonnements-Vorstellung der Abteilung A (rote Abonnementskarten).
Kleine Preise.
Minna von Barnhelm
oder:
Das Soldatenglück.
Schauspiel in 5 Akten von G. E. Geffing.
Spielleiter: Otto Kienischer.
Personen:
Major von Tellheim, verabschiedet . . . Reinhold Büttjohann.
Minna von Barnhelm . . . Lina Carlens.
Graf von Bruchsal, ihr Oheim . . . Otto Hertel.
Franziska, ihr Mädchen . . . Hedwig Dolm.
Juli, Bedienter des Majors . . . Karl Dapper.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors . . . Fritz Ders.
Niccaut de la Marlinière . . . Ewald Schindler.
Der Wirt . . . Hugo Söder.
Eine Dame in Trauer . . . M. Braunendorfer.
Ein Feldlager . . . Max Schneider.
Diener des Bräuleins . . . Hermann Benedict.
Waise nach dem dritten Akte (etwa 8^{te}).
Waise nach dem dritten Akte (etwa 8^{te}).
Sta. e. Eröffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Salon: . . . Abteilung A 4.—
Sperre: I. Abteilung A 3.— usw.

Spielplan:
a) in Karlsruhe:
Dienstag, 24. Nov. B 11. Kleine Preise. „Der Waffenschmied“, komische Oper in 3 Akten von Lorzing. 7—10 Uhr. (3 Mk.)
Mittwoch, 25. Nov. 5. Vorst. auß. Abonn. Ermäßigte Preise ohne Vorverkaufsgeld. Konzert. Programm: Orchesterstücke, Gedicht und Sologelängsvorträge, Vieder für Männerquartett, gemischte Chöre erntet und beiteren Inhalt. 7—10 Uhr. (3 Mk.)
Donnerstag, 26. Nov. C 12. Kleine Preise. „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 Akten von Weber. 7 bis nach 10 Uhr. (3 Mk.)
Freitag, 27. Nov. A 14. Kleine Preise. „Heimat“, Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. 7 bis gegen 10 Uhr. (3 Mk.)
Samstag, 28. Nov. B 13. Kleine Preise. „Nathan der Weise“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Lessing. 7 bis gegen 11 Uhr. (3 Mk.)
Sonntag, 29. Nov. C 13. Mittelpreise. „Coburgin“, große romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. 6—11 Uhr. (4 Mk.)
Montag, 30. Nov. A 15. Kleine Preise. „Graf Bepi“, ein Lustspiel aus dem Jahre 1866, 3 Akte, von Sautted und Palm. 7—10 Uhr. (3 Mk.)
b) in Baden-Baden:
Montag, 23. Nov. 4. Ab. Vorst. „Der Evangelinmann“, musikalisches Schauspiel in 2 Akten von H. v. Stenial. 7 bis gegen 10 Uhr.

Kochbüchlein
für die Benutzung der Kochkiste-Zehnte verbesserte Auflage, enthält 20 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Emser „Liebesgabe“ Pastillen
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.

Festhalle Karlsruhe.
Mittwoch, den 2. Dezember 1914, abends 8 1/4 Uhr.
Einlaß 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsnottleidenden.
II. Vaterländisches Konzert
des **Großh. Hof-Orchesters**
unter Leitung des
Herrn Hofkapellmeisters **Alfred Lorentz**
Solisten: Frau Hertha Jay-von Seldeneck (Violine), Herr Josef Schöffel, Großh. Bad. Hofopernsänger.
Beethoven-Abend
1. Dritte Symphonie in Es-Dur. a) Allegro con brio, (Eroica). b) Marcia funebre, c) Scherzo, d) Finale.
2. Lieder f. Tenor mit Orchesterbegleitung. a) Adelaide, b) An die Hoffnung, c) nstr. op. 94, d) Die Ehre von Gottes aus der Natur f. Mottl Herr Josef Schöffel.
3. Feierlicher Marsch aus den „Ruinen von Athen“.
4. Zwei Romanzen (F- u. G-Dur) für Violine mit Orchesterbegleitung. Frau Hertha Jay-von Seldeneck.
5. Ouverture zu „Leonore“ Nr. 3.
Karten zu 2.—, 1.50, 1.— Mk., 75 und 50 Pfg. von Mittwoch, den 25. November an in der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Kaiserpassage, täglich von 8 bis 1 und 3 bis 8 Uhr, am Konzerttage nur bis 5 Uhr, und an der Abendkasse erhältlich. Der Konzertvorstand.

Expressgutadressen
nach amtlicher Vorschrift 100 St. 50 Pfg., jederz. vorrät. C. F. Müllersche Buchhandlung. Karlsruhe — Ritterstraße 1.

Kinder-Medicinal Lebertran
von neuem direkten Bezug aus **Christiania**, hervorragend mild u. Geschmack, in Flaschen à 60 Pfg., 1.—, 1.40, 1.75 (meist) oder eigene Flaschen werden auch nachgefüllt!
Für Kinder, die Lebertran nicht gerne nehmen, empfehle ich **wohlgeschmeckende Lebertran-Emulsion**.
Carl Roth, Großh. Hoflieferant.